

kommenden Regimentern aus den verschiedenen Orten, wo Besatzung liegt, nach Paris gebracht werden. Eine Arbeiterin gesellt sich zu einem Soldaten, zu einem Unteroffizier oder manchmal auch zu einem Offizier; sie lebt mit ihm in ihrer Heimat, weil sie da bekannt ist und sich den Unterhalt erwerben kann. Aber das Regiment bekommt den Befehl zum Abmarsch; sie will ihn nicht aufgeben und folgt ihm zu seiner neuen Bestimmung. Hier fehlt es ihr an Hilfsmitteln, aber doch will sie leben. Der Liebhaber kann ihr bei seinem Solde nichts geben. Sie bleibt ihm treu, doch die Gewalt der Umstände, ja wohl sein eigener Rat macht, daß sie nun aus dem Verhältnisse einer Geliebten in die Klasse der Dirnen übergeht. Und dies sind nun die Weibspersonen, welche in der Nähe der Kasernen wohnen, die der Soldat in ihren Schlupfwinkeln aufsucht, bei denen er seine Gesundheit einbüßt. Sie bleiben in dieser Lage, so lange das Regiment in seiner Kaserne ist; allein es wird durch ein anderes ersetzt, das sie nicht kennt; sie müssen also zum größten Teile auswandern, und ihr Schicksal ist, nach den Barrièren zu gehen, um hier im tiefsten Elende ihr Leben als Dirne zu endigen.

Wie schon gesagt, sind diese Frauenspersonen, die aus allen Winkeln Frankreichs im Gefolge der Regimente kommen, und sich in der Nähe der Kasernen verstecken, zu jeder Zeit der Gesundheit der Soldaten äußerst nachteilig gewesen. Im Archiv der Präfektur fand ich die Briefe von den Obersten vieler Regimente an den Polizeipräsidenten; sie verlangen darin den Beistand des letzteren, bald diese Unglücklichen aus Paris zu verjagen, bald ihren Gesundheitszustand verbessert zu sehen. In der Tat kennt man sie nicht im Sittenbüro, und sie sind weder einer ärztlichen Besichtigung noch sonst einer Aufsicht unterworfen. Es muß daher notwendig von Zeit zu Zeit in der Nähe der Kasernen, besonders aber in den benachbarten Dörfern, wo sich einige solcher Niederlagen befinden, eine Untersuchung angestellt werden.

Eben sagte ich, daß das Schicksal dieser Dirnen sei, nach den Barrièren zu gehen, um hier zu leben und ihre Laufbahn im größten Elende zu endigen. Einige Worte werden hinreichen, eine Vorstellung von der Lage zu geben, in welche sich solche Unglückliche versetzt sehen.

Sie gewähren ihre Gunst für zwei bis drei Sous, ja oft begnügen sie sich sogar mit einem Bissen Kommißbrot. Ein Hauptmann